



**Alter Kupfermühlenweg 99  
24939 Flensburg**

**Konzeption  
der Waldgruppe**

Stand: März 2017

## Inhaltsverzeichnis

1 Unser Bild vom Kind.....	4
1.1 Unser Bild von Entwicklung.....	4
2 Unsere Haltung.....	5
3 Unsere Wald-Pädagogik.....	6
4 Tagesablauf.....	8
5 Bildung.....	10
5.1 Die Rolle des Pädagogen im Bildungsprozess.....	10
5.2 Bildungsbereiche.....	11
5.3 Bildungsbereich Bewegung und Körperwahrnehmung.....	11
5.4 Bildungsbereich Naturwissenschaft und Mathematik.....	11
5.5 Bildungsbereich Sprache und musische Bildung.....	12
5.6 Bildungsbereich Gestalten und Malen.....	13
5.7 Bildungsbereich Kultur und Gesellschaft.....	13
5.8 Bildungsbereich Religion und Ethik.....	14
6 Inklusion.....	14
7 Partizipation/Teilhabe (Art. 12 UN Kinderrechtskonvention, SGB VIII) und Beschwerden von Kindern.....	14
8 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	17
8.1 Elternvertreter.....	18
9 Literaturverzeichnis.....	19

"Natur ist für Kinder so essenziell wie gute Ernährung. Sie ist ihr angestammter Entwicklungsraum. Hier stoßen die Kinder auf vier für ihre Entwicklung unverhandelbare Quellen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit, Bezogenheit. Aus diesen Erfahrungen bauen sie das Fundament, das ihr Leben trägt."  
(Herbert Renz-Polster/ Gerald Hüther 2013, S. 9)

## 1 Unser Bild vom Kind

Das Kind ist ein aktiver Forscher und Entdecker. Es will wissen, wie die Welt funktioniert und bildet seine eigenen Theorien. Es ist lernhungrig, neugierig, konzentriert und hat Ausdauer. Im Spiel und im Denken ist es fantasievoll und erfinderisch. Es ist kreativ, hat einen Schöpfungs- und Gestaltungswillen und sucht nach Problemlösungen. Es ist begeisterungsfähig und ein guter Beobachter. Sein Wesen ist fröhlich.

Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung, es gestaltet seine Entwicklung selbsttätig, denn die Prozesse der Aneignung, Integration und Bedeutungsgebung von Neuem geht vom Kind aus.

All diese Eigenschaften sehen wir als grundlegende Fähigkeiten des Kindes. Sie sind nicht immer gleich stark ausgeprägt und stehen dem Kind nicht immer zur Verfügung. Wir wollen dem Kind eine Beziehung und Umgebung bieten, die all diese Eigenschaften wertschätzt. Manche Eigenschaften liegen nicht offen oder zeigen sich anders. Das behinderte Kind verfügt über all diese Eigenschaften gleichermaßen.

Jedes Kind hat das Recht, z. B. unkonzentriert oder wenig ausdauernd zu sein. Sobald sich zeigt, dass das Kind seine Potenziale nicht oder zu wenig ausschöpft, suchen wir nach Wegen, wie das Kind seine Möglichkeiten wieder einsetzen kann.

Jedes Kind hat seine Stärken, Schwächen, Ressourcen und Interessen. Es ist eine Persönlichkeit, einmalig und unverwechselbar, mit einem starken Willen. Dieser Wille wird im Nein-Sagen deutlich und dies darf es auch. Es sucht seine eigenen Grenzen und die der anderen. Es hat das Recht auf Eigenes (Meinung, Wille, Bedürfnis) und darauf, seine Autonomie zu behaupten.

Die Welt bewertet es auf seine eigene Art. Entwicklungsbedingt hat es einen eigenen Zugang zur Welt und sein Denken unterscheidet sich von dem des Erwachsenen. Kindheit ist eine eigenständige Phase und kein Durchgangsstadium. Wir sehen die Kompetenzen des Kindes und zugleich begegnen wir dem Kind als Kind. D. h. wir wollen es nicht überfordern, es darf Kind sein, Verantwortung abgeben und soll von uns das bekommen, was es von Erwachsenen braucht: Vertrauen, Geborgenheit, Zuwendung, Anerkennung, Grenzen, Halt und Orientierung.

### 1.1 Unser Bild von Entwicklung

Entwicklung ist komplex und ganzheitlich. Wahrnehmung, Emotion, Motorik, Sprache und Kognition wirken zusammen. Keine Errungenschaft ist fertig, der Mensch lernt und entwickelt sich, indem er bisheriges Wissen verändert, wandelt, modifiziert. Wissen umfasst hier geistiges genauso wie körperliches und emotionales. Das Kind baut auf seinem Erfahrungs- und Wissensschatz auf, es muss sogar an ihn anknüpfen können.

Das Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo, es *will* sich entwickeln und wachsen.

Entwicklung findet nach Doering (vgl. Doering 2003, S. 40f.) in einer Balance zwischen Stabilität und Instabilität statt. Instabile Situationen sind Zeiten der Entdeckung von Neuem, Veränderung, einer positiven Anspannung, aber auch Zeiten der Ungewissheit, Unvorhersagbarkeit und Anspannung. Im gleichen Maße braucht das Kind Stabilität, eine Zeit der Vorhersagbarkeit, Ruhe, Entspannung, Vertrautes und die Möglichkeit, neue Ordnungen zu festigen und zu wiederholen.

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind in seinem Inneren eine zugrunde gelegte Entwicklungsidee hat. Es kommt als eine Persönlichkeit zur Welt, die das Kind oder der Erwachsene jedoch nicht einfach auswickeln müssen. Vielmehr bildet und verändert sich die Persönlichkeit fortwährend weiter in einem Zusammenspiel zwischen dem Kind und seinen Beziehungen zu Menschen, den Dingen und der Gesellschaft.

Die wichtigsten Erfahrungen, die das Kind prägen, sind Beziehungserfahrungen. "Das menschliche Gehirn [wird] durch Beziehungserfahrungen mit anderen Menschen geformt und strukturiert" (Hüther 2013, S. 44). Jedes Kind macht zwei grundlegende Erfahrungen: "die Erfahrung engster Verbundenheit und die Erfahrung eigenen Wachstums und des Erwerbs eigener Kompetenzen. Diese beiden Grunderfahrungen bestimmen als Grundbedürfnisse seine künftigen Erwartungen. Zeitlebens sucht jeder Mensch nach Beziehungen, die es ihm ermöglichen, sich gleichzeitig als verbunden und frei zu erleben" (Hüther 2013, S. 46).

## **2 Unsere Haltung**

Unsere Haltung bildet sich aus unserem Bild vom Kind. Damit beschreibt die Haltung vor allem unsere Beziehungsgestaltung.

Wir möchten dem Kind in Beziehungen ermöglichen, ein Verhältnis zu sich und zu Anderen zu bekommen. In sozialen Beziehungen lernt das Kind durch Spiegeln, Aufzeigen von Grenzen und im Dialog die Wirkung seines Verhaltens auf Andere. Dies kann gelingen, wenn sein Gegenüber sich authentisch verhält und es seine Meinung und Gefühle in angemessenen Worten (Ich-Botschaften) vermittelt.

Wir wollen dem Kind mit Wertschätzung und Anerkennung begegnen. Es soll sich von uns beachtet und angenommen fühlen. Jedes Kind soll grundsätzlich gerne in den Waldkindergarten kommen. Gemeinsame Freude und Spaß sind uns sehr wichtig. Die Zeit, die wir für die Kinder haben, schafft Raum zum aufeinander Zugehen, Verstehen, Einfühlen und Beobachten. Als Pädagogen wollen wir den Menschen gegenüber möglichst klar, eindeutig und verlässlich sein, wir wollen besonnen handeln und dem Kind Geduld entgegenbringen. Damit uns dies gelingt, reflektieren wir unser eigenes Verhalten und unsere Gefühle, stützen uns gegenseitig im Team und achten auf unsere Grenzen.

Wir glauben an das Gute im Menschen, und betrachten die Stärken und Ressourcen von Kindern, Eltern und Kollegen. Jedes Verhalten eines Kindes ist für das Kind in seinem

Kontext sinnvoll. Kinder sollen bei uns in ihrer Entwicklung und Persönlichkeit gestärkt werden.

Gegenüber dem Kind, seinem Spiel und seinem Vorhaben verhalten wir uns zurückhaltend. Wir unterstützen und geben Impulse, wo sie benötigt werden und halten uns zurück, wo das Kind schon selbst tätig ist.

### **3 Unsere Wald-Pädagogik**

In der frühen Kindheit baut sich das Kind sein Lebensfundament. Wir wollen dem Kind einen Raum geben, in dem es stabile Wurzeln entwickeln kann. Stabile Wurzeln, und damit eine seelische Gesundheit, bildet es durch sichere emotionale Beziehungen. Die wichtigste Beziehung ist die zu den Eltern. Im Waldkindergarten ist es die Beziehung zu den Pädagogen, den anderen Kindern, zu sich selbst, zu seiner Umgebung und den Dingen. Diese Beziehungen sind sein Lern-, Erfahrungs- und Entwicklungsraum.

#### **Die Beziehung zu sich selbst, das Erleben von Selbstwirksamkeit und die Beziehung zur Natur und den Dingen**

Selbstkompetenz umfasst die Fähigkeit zum selbstständigen Fühlen, Denken und Handeln (vgl. Leitlinien zum Bildungsauftrag, S. 11). Sich als kompetent und wirksam erfahren, ist ein Grundbaustein für eine gesunde Ich-Entwicklung. Er schafft eine Basis, mit der das Kind eine Widerstandskraft gegen belastende Situationen aufbauen kann.

Der Naturraum wie auch wir bieten dem Kind ein großes Maß an *Freiheit*, in dem das Kind spielerisch eigene Entdeckungen machen kann. Es kann seine Gestaltungskraft beim Bauen, Werken, im Fantasie- und Rollenspiel erleben. Es erfährt sich als wirksam. Die Natur ist ein ungeformter Raum, der Platz und Inspiration für Spiel und Kreativität bietet, ein Raum, in dem sich Kinder selbst organisieren können.

Die vielfältigen Sinneserfahrungen bringen das Kind nicht nur in unmittelbaren Kontakt zu seiner Umgebung, sondern auch zu sich und seinem Körper. Beim Klettern, Balancieren, Liegen, Springen, Tragen von Stöcken usw. kann es sein Körperbewusstsein erweitern und den eigenen Körper als wirksam erleben. "Kinder leben von Erfahrungen, die unter die Haut gehen". "Daraus bilden sie ihre Körperlichkeit, das verbindet ihre Sinne mit der Seele, das lässt sie die Welt erfahren" (Renz-Polster/ Hüther 2013, S. 44).

Der Wald ist reich an Erlebnissen, die unter die Haut gehen, reich an *Unmittelbarkeit*. Da gibt es bewegte und ruhige Zeiten. In bewegten Zeiten wird gelaufen, gerufen, im Rollenspiel gekämpft. Die Kinder kommen zusammen zum wilden Spiel und dann ist auch jeder mal alleine, weil er einen Käfer entdeckt oder die Gänse gehört hat, die über den Wald fliegen. Der Wald hat eine friedvolle Atmosphäre, die Konzentration ermöglicht und jeden zu sich kommen lässt. Im Wald ist Zeit für stille Beobachtung, denn er lockt mit seinen Geräuschen, regt dazu an, vieles zu berühren und zu untersuchen. Die unterschiedlichen Rinden-

arten der Bäume, die Erde, die mal braun, rot, schwarz oder sandig sein kann. Im Wald gibt es Zeit für körperliche Entspannung. Zeit, die Seele baumeln zu lassen. Ein Kind liegt auf dem Boden und betrachtet die Bäume, die sich im Wind leicht bewegen. Im Wald, liegend unter Bäumen, ist es möglich, die Welt als einen weiten, großen, unerfassbaren Raum zu erleben; man selber wird unbedeutend, aber zugleich kann man sich als einen Teil des großen Ganzen erleben, als verbunden mit der Welt. So entstehen Wertschätzung und Achtung gegenüber der Umwelt. Nach der stillen Erfahrung schafft der Wald wieder Raum für Begegnung unter den Kindern, sie kommen zusammen und reden, spielen, gestalten mit den Phänomenen und über die Phänomene des Waldes.

Die Kinder sollen Respekt für die Natur entwickeln und den Wald mit seinen Tieren und Pflanzen als einen erhaltenswerten, notwendigen Lebensraum kennenlernen. Dazu sind wir Vorbild, wir lassen die Kinder teilhaben an unseren Gefühlen und Gedanken zur und über die Natur.

*Unmittelbarkeit* und *Verbundenheit* sind Erfahrungen, die nah beieinander liegen. Die Natur lässt den Menschen mit all seinen Sinnen anwesend sein und so kann die Natur dem Menschen das Gefühl der Verbundenheit, des Lebendig-Seins und der Zufriedenheit geben, weil er dort in seinem Tun und mit den Dingen aufgeht. Indem der Mensch mit seinem Tun verschmilzt, bleibt er auch mit sich selber verbunden (vgl. ebd. S. 71). Natur schafft einen "Anker im Hier und Jetzt" (vgl. ebd. S. 44).

Neben der Freiheit bieten wir und der Wald dem Kind ebenso Halt, Geborgenheit und Grenzen. Die Grenzen der Natur ergeben sich aus ihrer *Widerständigkeit*. Wir sind an Witterungsverhältnisse und die Jahreszeiten gebunden. Zumeist müssen wir die Natur nehmen wie sie ist und uns anpassen. Das fällt den Kindern in der Regel nicht schwer. Die Natur bietet aber auch Grenzerfahrungen, bei denen man sich wünscht, bald zu Hause, im Warmen und Trockenen zu sein. Die zumeist aus eigener Kraft überstandenen widrigen Umstände, lassen den sonnigen Tag umso wertvoller werden. Das aus eigener Kraft und gegen alle Widrigkeiten, darunter fallen auch Ängste, geschaffte Erlebnis bildet elementare Spuren und Bausteine für ein Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Der Wald ist voll von solchen Erlebnissen: das Tragen von schweren Ästen, der Sprung von weit oben, das Wenden eines großen Findlings, mit dem Ziel an die Kristalle an der Unterseite zu gelangen, die Fantasiegeschichte vom "Grüffelo", der sich im Wald verbirgt und dem die Kinder auf die Spur kommen wollen, wohl nicht ohne ein Kitzeln im Bauch. Die Dosierung der Reize hat jedes Kind selbst in der Hand.

Damit die Erfahrungen, die das Kind mit sich und der Natur macht, integriert werden können, braucht es ein Gegenüber, das diese Erfahrungen teilt oder spiegelt. Das Gegenüber sind die anderen Kinder und die Pädagoginnen.

## **Beziehungen zu anderen Kindern - die Gruppe**

Die Abwesenheit von Spielzeug erhöht die Notwendigkeit, sich mit anderen zu verständigen, anderen zuzuhören und sich sozial zu organisieren. Spielabsichten müssen kommuniziert und Interessen geteilt werden. In der Waldgruppe spielen die Kinder häufig in großen Gruppen, immer wieder treffen sich jüngere und ältere Kinder zum gemeinsamen Spiel und helfen sich gegenseitig in ihrem Vorhaben. Es werden Elfenhäuser aus Stöcken, Moos und Baumfrüchten gebaut, dabei wird der Bauplan abgesprochen, die Materialien müssen gesucht werden. Fragen der Stabilität bedürfen einer Klärung, und wer darf wo gestalten, wer sucht und findet die schönen Rindenstückchen? Andere Kinder kommen dazu und interessieren sich, darf ich mitspielen oder bauen wir gleich nebenan? Platz und Material gibt es in Hülle und Fülle, da braucht man sich wenig streiten.

Wir unterstützen den Zusammenhalt in der Gruppe durch Gruppenspiele, die Körperkontakt ermöglichen oder in denen wir gemeinsam lachen können oder Quatsch machen. Wir besprechen ggf. die Abwesenheit einzelner Kinder oder Erwachsener und geben Unterstützung, wenn Spielkontakte nicht recht gelingen wollen. Den Konflikten zu einer Lösung zu verhelfen, die um Zugehörigkeit, Ausschluss und Freundschaft gehen, sind uns eine Herzensangelegenheit.

Wir treffen viele Entscheidungen gemeinsam. Das Kind kann bei uns lernen, zur Gruppenentscheidung auch dann zu stehen, wenn sein Wunsch nicht die Mehrheit fand.

## **4 Tagesablauf**

Durch wiederkehrende Handlungsabläufe geben wir den Kindern Sicherheit und Orientierung. Fühlen sich die Kinder sicher, so können sie vertrauen und spielen, lernen und entdecken. Außerdem führen Rituale die Kinder zusammen und schaffen Gemeinschaftserlebnisse.

Von 8 Uhr bis 9:00 Uhr ist Bringzeit, Ankommen und freies Spiel am Bauwagenplatz. In dieser Zeit werden auch die Kinder aus dem Frühdienst von einem Mitarbeiter in den Wald gebracht. Danach gehen wir gemeinsam zu unserem Waldplatz. In der warmen Jahreszeit haben wir donnerstags einen festen Gartentag in unserem Kleingarten.

Unsere „Waldzeit“ beginnen wir in Form eines ritualisierten Morgenkreises. Dazu sitzen wir auf dicken Baumscheiben. Wir begrüßen uns, zählen die Kinder und schauen, wer fehlt. Es werden Lieder gesungen, Sing- und Bewegungsspiele gemacht und Impulse zu aktuellen Themen gegeben. Wir führen Gespräche über aktuelle Ereignisse und den kommenden Tag.

Anschließend essen wir gemeinsam unser Frühstück, welches wir mit einem Tischspruch beginnen. Auch hier ist viel Zeit für Austausch.

Bis 12 Uhr gibt es in Anlehnung an die Jahreszeiten die verschiedensten Angebote und natürlich Freispiel.



### Unsere Angebote:

- wir gestalten mit Gräsern, Baumfrüchten, Blättern, Stöcken und Wolle
- wir schnitzen, sägen und bohren mit Holz oder kneten mit Lehm
- wir bauen Spielfiguren aus Naturmaterialien
- wir befassen uns mit Waldtieren, Pflanzen und Bäumen
- die Kinder nutzen den tageweise aufgebauten Niedrigseilgarten
- wir säen, pflanzen und pflegen unseren Garten
- wir ernten und verarbeiten Früchte in unserem Garten
- wir entdecken den uns umgebenden Wald oder den nahe gelegenen Strand und machen Ausflüge
- wir hören und spielen Geschichten, lesen Bücher und singen
- wir malen an der Staffelei
- wir feiern alle Feste im Jahreslauf wie Fasching, Ostern, Sommerfest, Erntefest, Laternenfest und Weihnachten
- wir feiern die Geburtstage und Abschiede der Kinder und vieles mehr...

### So sieht das Freispiel der Kinder aus:

- alle Werkarbeiten können frei ausgeführt werden
- die Kinder klettern und balancieren
- sie sammeln und erkunden Naturmaterialien
- sie bauen mit Naturmaterialien, z. B. Elfenhäuser, Schneckengärten oder Einkaufsläden, sie graben an alten Wurzeln oder zerlegen alte Äste mit dem Hammer
- sie bauen begehbare Tipis
- sie spielen Rollenspiele
- sie spielen mit Seilen
- sie beobachten Tiere, lauschen und betrachten den Himmel und die Bäume
- sie schaukeln in der Hängematte oder auf Stockschaukeln
- sie nutzen Stifte, Schere und Papier

Um 12 Uhr machen wir einen Mittagskreis. Hier kann vom Tag erzählt werden, es wird ein Spiel angeboten oder ein Buch gelesen. Um ca. 12:30 Uhr nehmen wir unsere gemeinsame Mittagsmahlzeit ein. Im Anschluss beenden wir unsere gemeinsame Zeit in der Natur mit einem Abschlusslied. Bis 14:00 Uhr werden die Kinder am Bauwagenplatz abgeholt. In der kalten Jahreszeit sind die Sitzzeiten im Kreis verkürzt und der Mittagskreis kann zu meist nicht stattfinden. Bei Bedarf machen wir dann unterwegs auf den Wegen Gruppenspiele.

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt,  
sondern Feuer, die entzündet werden  
wollen.

(Rabelais 1490-1553)

## 5 Bildung

Das Kind lernt, indem es an das anknüpft, was es weiß, es muss selber sein Wissen, sein Handeln verarbeiten, erweitern, anpassen, verwerfen und umwandeln. Häufig geht einem Lernen ein Scheitern, ein An-Grenzen-stoßen voraus. Ein bekannter Weg funktioniert nicht mehr und ein neuer muss erst gefunden werden. Bildung ist eine Anverwandlung der Welt an eigene Bilder und Handlungen; Bildung ist immer Selbstbildung, denn den Prozess der Verarbeitung kann das Kind nur selbst gestalten, es muss den Dingen seinen eigenen Sinn geben (vgl. Schäfer 2003, vgl. Bildungsleitlinien von Schleswig-Holstein).

Die Selbst empfundene Bedeutung steht im Wechselspiel mit dem, was andere davon halten.

Das Kind lernt ganzheitlich, wenn möglichst viele seiner Sinne involviert sind, wenn seine Fantasie und seine Geschichten in den Erfahrungsprozess mit einbezogen sind. Lernen findet dann statt, wenn wir es mit Begeisterung tun (vgl. Hüther 2013, S. 45). Das Kind lernt nicht abstrakt, es lernt, wenn es "etwas handelnd und denkend durchspielen kann" (Schäfer 2003, S. 39).

### 5.1 Die Rolle des Pädagogen im Bildungsprozess

Wir lassen die Kinder zum einen viel selbsttätig forschen und erkunden und halten uns zurück. Zum anderen nehmen wir an ihren Erkundungen aktiv teil, zeigen Interesse für ihr Tun und die Sache.

Wir wollen sie in einer differenzierten Wahrnehmung unterstützen und ihnen helfen, ihre Beobachtung zur Sprache zu bringen. Inspirierende Fragen sollen sie aufmuntern, dem Warum und Wieso auf den Grund zu gehen. Die Kinder sollen angeregt werden sich eigene Geschichten über die Dinge und Phänomene zu machen, Erwartungen, Theorien und Hypothesen aufzustellen. Sie sollen vielfältige Gelegenheiten zum Problemlösen bekommen.

Im Erkenntnisprozess steht nicht das Erkennen der realen Gegebenheiten im Vordergrund, dieses steht weit hinten. Kinder haben ein egozentrisches Weltbild und erleben viele Dinge in der Natur als beseelt und magisch. Dieses Denken wollen wir nicht zerstören, denn es ist ihr Zugang zur Welt. Die schönsten Gedanken finden fernab von der Realität statt, wir steigen ein in Überlegungen wie "und wenn's aber ginge" oder stellen uns lustige Dinge vor, z. B. wie sähe wohl ein Frosch aus der tanzen könnte.

Wenn uns ein Kind z. B. fragt, wieso die Wolken alle in die gleiche Richtung ziehen, geben wir zunächst die Frage an das Kind zurück, vielleicht hat es selber eine Idee, dann beziehen wir andere Kinder oder auch die ganze Gruppe, in die Frage ein.

Die Kinder haben auch Fragen, bei denen deutlich wird, dass sie die Antwort eines wissenden Erwachsenen haben wollen. Wir geben unser Wissen im gewissen Maß auch weiter oder zeigen ihnen natürlich viele Handlungspraktiken (Schnitzen, Knoten, etc.).

Die Themen der Gruppe greifen wir zu Angeboten und Projekten auf. Genauso muten wir den Kindern immer wieder Themen zu. Ihre Neugier schüren wir z. B. mit erzählten und gespielten Geschichten.

## **5.2 Bildungsbereiche**

Bildung findet immer und überall, in jeder Situation und ganzheitlich statt. Kein Bildungsbereich steht isoliert, so sind Tasten und Bewegung untrennbar verbunden. Oftmals sind es schon die kleinen Dinge, die bedeutsam sind. Das ist uns bewusst und das berücksichtigen wir.

Im Folgenden sollen einzelne Bildungsbereiche genauer beschrieben werden.

## **5.3 Bildungsbereich Bewegung und Körperwahrnehmung**

Bewegung und Körperwahrnehmung sind untrennbar verbunden. In Kapitel 3, „Unsere Wald-Pädagogik“, sollte deutlich geworden sein, wie sehr der Waldraum Bewegung und Körperwahrnehmung herausfordert. Wir ergänzen dies durch Bewegungsspiele im Morgenkreis und achten darauf, im Alltag häufig die Körperteile zu benennen. Gemeinsam mit den Kindern bauen wir einen Niedrigseilgarten, Schaukeln oder die Hängematte auf.

## **5.4 Bildungsbereich Naturwissenschaft und Mathematik**

### *Naturwissenschaft*

Die Natur und ihre Wissenschaft umgibt uns und wird zunächst intuitiv erfahren. Jedes Kind, das balanciert und klettert, kann die Erfahrungen aus seiner Körperwahrnehmung leichter auf das Verhalten von Gegenständen übertragen. Das Kind erfährt, wie viel Kraft es aufwenden muss, wenn es einen Stock durchbrechen will, und dass ein dicker Stock mehr Kraft erfordert, dass frische Stöcke biegsam sind und alte spröde. Wir Pädagogen brauchen hier nur noch die Versprachlichung ergänzen.

Wir erfahren sinnlich, wie die Sonne wärmt, wie sie den Boden trocknet und Nebel aufsteigen lässt.

Die zahlreichen Tierbeobachtungen ergänzen wir mit Naturführern, Geschichten, Spielen, Projekten und Fragen.

Wir vermitteln den Kindern, wie wichtig es ist, die Tiere und Pflanzen zu schützen und die Gefahren des Waldes zu kennen (tote Äste und giftige Pflanzen und Pilze).

## *Mathematik*

Der Wald bietet viele Fundstücke, die gesammelt und im Hinblick auf ihre Beschaffenheit differenziert werden. Die sinnliche Wahrnehmung ist eine Grundlage für die Mengenlehre. Darauf erfolgt eine sprachliche Differenzierung und Beschreibung der Dinge, wie z. B. rau und glatt, schwer und leicht. Dies beziehen wir in unseren Alltag mit ein.

Auf die Beschreibung folgt das Vergleichen und Gruppieren von Materialien. Dies erfolgt mit Begriffen wie groß und klein, kleiner als, größer als, länger als, etc. Wir bilden Mengen, indem wir Kindergruppen mit bestimmten Eigenschaften sortieren: alle Kinder, die etwas blaues Tragen, dürfen aufstehen. Die Bezeichnungen die Hälfte, halb so viel, halbieren, für jedes Kind eines, finden bewusst Einzug in unser Sprache.

Wir zählen die Kinder im Morgenkreis und rechnen mit den Fingern hoch, wie viele Kinder fehlen. Bei Abstimmungen wird geschaut, welche Gruppe größer ist.

Wir führen Elemente (der Zahlenstrang und die Zahlentische) aus dem Projekt Zahlenwald mit den Kindern durch (Preiss 2010).

### **5.5 Bildungsbereich Sprache und musische Bildung**

Der Wald bietet einen reichhaltigen Sprachraum. Da es keine Spielzeuge gibt, sind Kinder darauf angewiesen, im Spiel und im Umgang mit Kindern und Erwachsenen Sprache einzusetzen. Rollen und Spielhandlungen müssen für ein gemeinsames Spiel besprochen und umschrieben werden. Die Symbolfunktion von Naturmaterialien ist nur durch Sprache verständlich und erst recht unsichtbare Dinge und Fantasien. Der Erlebnisraum Wald bietet Spannendes, Unerwartetes, Abenteuerliches und Emotionales. Erlebnisse wollen mitgeteilt und kommuniziert werden.

Kinder lernen Sprache nur in einer "reichhaltigen Beziehungswelt" (Renz-Polster/ Hüther 2013, S. 133.), einem emotionalen Austausch und einem situativen Kontext und damit ist das Spiel in der Wald-Gruppe angefüllt (vgl. ebd., S. 130ff.) Auch Studien konnten belegen, dass Naturerfahrungen die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit der Kinder fördern (vgl. Raith/Lude 2014, S. 32).

Wir lesen Bücher aus dem Bücherbus in Kleingruppen oder in der Großgruppe. Märchen oder Geschichten werden nicht nur gelesen, sondern auch als Puppentheater aufgeführt. Dazu verwenden wir selbst hergestellte Figuren aus Naturmaterialien, aber auch Kunststofffiguren oder Bildkarten an Stöcken. In jahreszeitliche oder naturkundliche Themen führen wir die Kinder u. a. durch (Theater-)Geschichten ein. Die Figuren aus den Aufführungen inspirieren die Kinder zu einem freien (Theater-)Spiel.

Wir begleiten viele unserer Lieder mit Bewegungen. Erfahrungen mit Rhythmik können die Kinder durch Klatschen, Stampfen und rhythmischem Gehen sammeln. Als Instrument dienen uns nicht nur der Körper, sondern auch zu Klanghölzern geschnitzte Stöcke, Steine und Zapfen.

Phonologisches Bewusstsein fördern wir im alltäglichen Miteinander durch Tischsprüche und Quatschreime. Das Silbenklatschen ist keine isolierte Vorschularbeit, sondern findet von Zeit zu Zeit im Morgenkreis statt.

Wir spielen mit Sprache, indem wir unsere Stimme verstellen, mal laut und leise sprechen, hoch und tief, schnell und langsam.

Wir lauschen in den Wald hinein und sprechen über unsere Hörwahrnehmungen.

Kinder mit Migrationshintergrund haben die Möglichkeit in unseren Räumlichkeiten eine Sprint-Maßnahme durch Fachkräfte zu bekommen. Wir achten die muttersprachlichen Kompetenzen der Kinder. Die Zeit, die wir haben und der Wald-Raum, stellen optimale Bedingungen zum Erlernen der deutschen Sprache dar.

## **5.6 Bildungsbereich Gestalten und Malen**

Die Natur bietet dem Kind reichhaltige Materialien, mit denen es basteln und bauen kann. Es werden Schwerter geschnitzt oder Zauberstäbe mit Wolle umwickelt. Baumstümpfe oder große Rindenstücke werden ästhetisch mit Naturmaterialien verziert. Bilder werden in den Waldboden gemalt und Namen geschrieben. Wir bauen Figuren und kleine Gegenstände aus Holz. Dazu benutzen wir Sägen, Handbohrer und auch mal Nägel. Gestaltungen sind häufig an das gebunden, was die Jahreszeit uns bietet.

Durch Malen und Gestalten ordnet und integriert das Kind seine Eindrücke. Den Kindern stehen Stifte, Papier, Scheren und Kleber im Bauwagen zur Verfügung. In der trocken Jahreszeit, nehmen wir diese gelegentlich mit in den Wald mit oder malen im Garten mit flüssiger Farbe an der Staffelei.

## **5.7 Bildungsbereich Kultur und Gesellschaft**

Waldkinder interessieren sich immer wieder für das Leben früherer Kulturen oder das Leben der Naturvölker. Wie aus Steinen Messer gearbeitet wurden, was die Menschen gegessen oder wo sie geschlafen haben, dies sind Themen die sich unmittelbar ergeben, schließlich leben wir einen Teil des Tages im Wald. Wir greifen die Fragen auf, indem wir z. B. eigene Holzlöffel schnitzen oder Steine als Schnitzwerkzeug verwenden. Im Garten können die Kinder in Projekten erleben, wie am Feuer gekocht wird. Wir führen Gespräche über das Leben in der "Wildnis" und vergleichen es mit unserer Kultur.

Jede Familie hat ihre eigenen Bräuche, manche Familien kommen aus einer anderen Kultur; wir hören zu, wenn Kinder von ihrer Kultur erzählen. Auch Eltern sind herzlich eingeladen, zu uns in die Gruppe zu kommen, um den Kindern etwas aus ihrer Kultur zu zeigen oder zu erzählen. Wir sprechen über die Vielfalt der Lebensentwürfe, jeder ist etwas Besonderes ist, du machst es so und er macht es anders. Diese Wertschätzung wollen wir den Kindern vermitteln.

## 5.8 Bildungsbereich Religion und Ethik

Wir respektieren den Glauben jedes Einzelnen und gehen auf die Vielfalt des Glaubens ein. Kinder begegnen der Religion in Fragen zum Tod, Engeln, Schöpfungsgedanken oder in Naturwesen wie Elfen oder Feen. Gespräche über diese Themen begleiten wir mit Interesse an den kindlichen Gedanken. Wir machen deutlich, dass es im Glauben kein Richtig oder Falsch gibt. Die christliche Religion gehört zu unserer Kultur. So feiern wir Ostern und erzählen an Weihnachten die Weihnachtsgeschichte. Kinder anderer Religionen bekommen Raum, um von ihren Festen und Gebräuchen erzählen zu können.

## 6 Inklusion

Wir sprechen von Inklusion und nicht mehr von Integration. Denn nach Otto Herz kann nur jemand integriert werden, der zuvor ausgesondert wurde.

"Inklusion heißt nicht ein- oder ab-schließen, sondern auf-schließen,  
heißt nicht *weg*-gehen, sondern aufeinander *zu*-gehen,  
ist hier Platz für *SIE* und für *DICH*,  
dem inklusiven Leben durch das Zusammen-Leben,  
dem gemeinsamen Lernen und Arbeiten,  
dem umfassenden SEIN:  
Ihre und Deine eigene Facette hinzuzufügen ... " (Otto Herz, Grundsatzpapier)

Kinder mit besonderem Förderbedarf nach §§ 55, 56 SGB IX sind genauso willkommen, wie alle anderen Kinder auch. Unser guter Betreuungsschlüssel und das hoch qualifizierte Personal sind optimale Bedingungen für Kinder. Es muss jedoch gewährleistet sein, dass sich das Kind ausreichend bewegen kann, um im Winter warm zu bleiben. Wenn das gegeben ist, bietet der Wald für alle Entwicklungsbereiche optimale Bedingungen. Im Fall eines Förderbedarfs wird in Zusammenarbeit mit den Eltern ein Antrag bei der Eingliederungshilfe Flensburg gestellt. Die zuständige Heilpädagogin erstellt einen ausführlichen Bericht und entwickelt mit den Pädagoginnen und Eltern einen Förderplan.

## 7 Partizipation/Teilhabe (Art. 12 UN Kinderrechtskonvention, SGB VIII) und Beschwerden von Kindern

Wir sehen das Kind als einen vollwertigen Menschen, der von Geburt an eine persönliche Würde hat. Dem Kind begegnen wir mit Respekt, Achtung, Anerkennung und Wertschätzung. Das Kind soll in seiner Meinung, seinen Interessen und seinen Gefühlen gehört und beachtet werden. Es soll Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein, auch im Bereich der freien Meinungsäußerung, entwickeln und seinen Alltag selbst (mit-)gestalten.

Wir wollen auf das Kind und die Gruppe gleichermaßen eingehen und nach Wegen suchen, um auf Beschwerden und Interessen einzugehen. Dabei "berücksichtigen (wir) die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife" (Art. 12 UN Kinderrechtskonvention). Teilhabe im Kindergarten ist ein wichtiger Weg, soziale Kompetenzen zu erwerben und ein Verständnis für demokratische Prozesse zu erlangen.

Beteiligung darf nicht zur Überforderung werden, wir wollen zur Entscheidung stellen, was Kinder entscheiden können. Das Kind hat ein Recht auf Kind-Sein. "Kindheit ist die einzige Zeit im Leben, in der wir verantwortungslos sein dürfen" (Winterhoff 2013, S.45). Kinder brauchen den Halt, den ihnen Erwachsene durch ihre Reife und Stärke geben, sie brauchen Grenzen, Orientierung, Struktur, Werte und soziale Regeln, die Erwachsene ihnen aufzeigen. Diese Werte, Strukturen und Grenzen müssen vom Pädagogen hinterfragt werden. Er darf seine Stärke nicht als Machtmissbrauch einsetzen.

Die Pädagoginnen tragen dafür Sorge, dass auch Minderheiten in der Gruppe oder Schwächere zu ihrem Recht kommen. So unterstützen wir beispielsweise Kinder, die mit ihren Spielvorschlägen keine Mehrheit finden und sich Etwas schon so lange wünschen, indem wir ihren Vorschlag aufgreifen.

Wertschätzung zeigt sich vor allem in der Kommunikation. Wir spiegeln dem Kind zurück, dass wir es in seiner Beschwerde, seinen Gefühlen ernst nehmen. Kinder formulieren ihre Anliegen häufig nicht, bzw. müssen lernen, ihr Unwohlsein zur Sprache zu bringen. Dazu brauchen sie die Pädagogen, die ihre Mimik und ihr Verhalten deuten und in einen Dialog mit dem Kind gehen. Kinder äußern ihren Unmut und ihre Sorgen aus dem Kindergarten manchmal bei den Eltern. Hier ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig.

Unmut darf sich ausdrücklich nicht nur auf Streit mit anderen Kindern oder den Tagesablauf beziehen. Beschwerden dürfen sich auch gegen Pädagogen richten. Wir wollen die Kritik ernst nehmen und nicht als persönlichen Angriff werten. Dabei wollen wir ein Gegenüber bleiben, das kindgemäß in Ich-Botschaften die eigenen Gefühle und Anliegen formuliert und gegebenenfalls Grenzüberschreitungen klar verdeutlicht. Wir geben Fehler zu, entschuldigen uns für Fehler und sagen dem Kind, wo es für uns mit seiner Meinung richtig liegt.

#### *Partizipation im Alltag:*

- das Kind kann frei wählen, womit es sich im Freispiel beschäftigen möchte. Die Teilnahme an Angeboten ist freiwillig. Diese frei bestimmbare Zeit umfasst in der Regel den größten Teil des Tages.
- Unsere wenigen Werkzeuge und Bastelsachen kann es sich nach Ankündigung selber holen.
- Der Waldplatz kann frei genutzt und gestaltet werden, sofern Naturschutzregeln eingehalten werden. Die Pädagogen unterstützen die Kinder hier in ihren Vorhaben, sofern sie es wünschen.

- Es gibt Bereiche, in denen sich die Kinder unbeobachtet aufhalten und Erwachsenen den Zutritt verweigern können.
- Wir unterstützen Autonomiebestreben.
- Die Kinder stimmen häufig ab über die Spiele und Lieder im Morgenkreis, sowie darüber, was wir am Tag unternehmen.

### *Regeln im Kindergarten*

Regeln sollen für alle transparent sein. Im Wald haben wir nicht immer die Möglichkeit, Regeln zu visualisieren. Regeln sollen überschaubar und positiv formuliert sein, z. B. geschnitzt werden darf auf den Sitzpollern, das Messer wird im Etui zum Platz gebracht.

Wir überprüfen und hinterfragen im Team regelmäßig die Aktualität der Regeln.

Es gibt Regeln die von Kindern nicht umgeworfen werden können, weil sie die Sicherheit betreffen. Aber auch Regeln des sozialen Umgangs, des Miteinanders und Regeln, die den Umgang mit Dingen und der Natur betreffen, sind zumeist fest vorgegeben. Sie müssen nur immer wieder verständlich gemacht werden.

Zeiten, in denen die gesamte Gruppe zusammen kommt (Morgenkreis, Frühstück) sind uns Pädagogen sehr wichtig, weil sie der Gemeinschaftsbildung dienen. Wird hierüber Unmut deutlich, gibt es z. B. Tage, mit "Räuberfrühstück" wo die Kinder sich einen freien Platz, fernab von den Erwachsenen, suchen können.

### *Der Gesprächskreis*

Im wöchentlichen Gesprächskreis und immer dann, wenn Unzufriedenheiten und Interessen brennen, besprechen wir die Anliegen der Kinder. Jeder Redner bekommt einen speziellen Rednerstein, der weitergegeben wird. Er symbolisiert für die Kinder, dass jetzt Zeit ist, um über Beschwerden, Wünsche und Anliegen zu sprechen.

Die Pädagoginnen dokumentieren die Inhalte.

### *Beschwerden über Kinder - der Umgang mit Konflikten*

Häufig handeln die Beschwerden der Kinder vom Verhalten anderer Kinder. Diese Konflikte werden mit den Betroffenen unmittelbar besprochen und sollen kein Gegenstand im Gesprächskreis werden, um Mobbing zu vermeiden. Wir versuchen, uns so wenig wie möglich in die Lösung von Konflikten einzumischen. Wir trösten und stützen, wo es notwendig ist, sorgen dafür, dass jeder zu Wort kommt und bringen Fragen zur Konfliktklärung und



-lösung ein, oftmals reicht die Anwesenheit der Pädagogin und die Anerkennung für die gelungene Lösung.

## **8 Zusammenarbeit mit den Eltern**

Wir wünschen uns eine offene, vertrauensvolle, respektvolle und wertschätzende Zusammenarbeit. Täglicher Austausch in der Bring- und Abholsituation fördert eine vertrauensvolle Beziehung. Ein gutes Verhältnis zu den Eltern ist notwendig, damit das Kind hier gerne sein, eine Beziehung zu uns eingehen kann. Denn nur ein sicheres Kind kann spielen und lernen.

Um das Kind ganzheitlich verstehen, bilden und erziehen zu können, wollen wir einen lebendigen Austausch über die Entwicklung und Interessen des Kindes zu Hause und im Kindergarten ermöglichen. Eltern kennen ihr Kind am besten und in einem anderen, ihrem familiären Zusammenhang. Kulturelle Unterschiede sollen besprochen werden. Wir betrachten in den Entwicklungsgesprächen die Themen, Ressourcen und Hindernisse der kindlichen Entwicklung und überlegen gemeinsam, wie das Kind in seiner Individualität optimal begleitet werden kann. Gleichzeitig werden die Eltern über die Aktivitäten und den Alltag im Kindergarten informiert, sie bekommen Raum für Wünsche und Anregungen.

### **In Kürze**

- Aufnahme- und Kennenlerngespräche, sobald die Aufnahme in die Waldgruppe bestätigt wurde. Hier vermitteln wir unsere Arbeit und geben das Konzept und die Vereinssatzung mit nach Hause
- täglicher Austausch in der Bring- und Abholsituation
- regelmäßige Entwicklungsgespräche
- Elterngespräche sind kurzfristig möglich
- Elternabende
- gemeinsame Feste
- Elternbriefe, die von Ereignissen und Vorhaben in der Gruppe erzählen
- eine Fotodatei, mit den neuesten Bildern unserer Gruppe
- Wir sind offen für konstruktive Kritik, nehmen Vorschläge gerne auf, wenn sie dem Wohl und der Entwicklung des Kindes dienen
- In Einzelgesprächen und auf Elternabenden erfragen wir Wünsche und Zufriedenheit der Eltern

## **8.1 Elternvertreter**

Auf dem ersten Elternabend eines Kindergartenjahres wählen die Eltern zwei Elternvertreter. Diese sind neben den Pädagogen ebenfalls Ansprechpartner für Anregungen, Ideen oder Sorgen in der Elternschaft. Sie können Vermittler bei Konflikten sein, Mitorganisatoren bei Festen oder übernehmen kleinere Aufgaben für die gesamte Elternschaft. Sie sind ein Bindeglied zwischen Eltern und Pädagogen.

## 9 Literaturverzeichnis

Doering, Waltraut und Winfried (2003): Entwicklungssprünge. Psychomotorische Praxis Aucouturier im Dialog mit der Entwicklungsbegleitung Doering, edition doering

Hüther, Gerald (2013): Was wir sind und was wir sein könnten, Fischer Verlag, 2. Auflage

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) 2012: Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrags in Kindertageseinrichtungen des Landes Schleswig-Holstein, 5. Aufl.

Otto Herz (2013): Inklusion ist eine Haltung, Grundsatzpapier, [www.otto-herz.de](http://www.otto-herz.de)

Preiss, Gerhard (2010): Entdeckungen im Zahlenwald. Ein Leitfaden zur mathematischen Bildung für Waldtage, Waldprojekte und Waldkindergärten.

Raith, Andreas/ Lude, Armin (2014): Startkapital Natur. Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert, oekom Verlag

Renz-Poster, Herbert/ Hüther, Gerald (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken, Beltz-Verlag

Gerd. E. Schäfer (Hrsg.) 2003: Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren, Belz-Verlag

Winterhoff, Michael (2013): SOS- Kinderseele, Bertelsmann Verlag